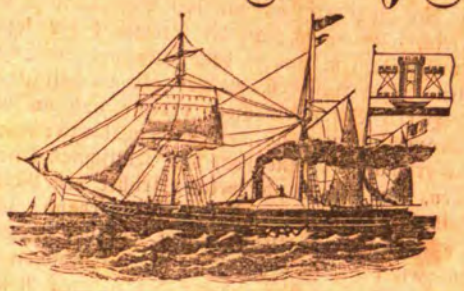
Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 305. Memel, Dienstag, den 31. Dezember. **1878.**

Beim bevorstehenden Quartalswechsel bitten wir unsere geehrten Abonnenten, das **Abonnement** auf das **„Memeler Dampfboot“** rechtzeitig erneuern zu wollen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn sowie bei allen Kaiserl. Deutschen Postämtern 3½ Mark pro Quartal, beim Abholen aus unserer Expedition 3 Mark, für Rußland bei den dortigen Kaiserl. Postanstalten 3 Rubel pro halbes Jahr.

Die Expedition.

Tages-Chronik.

Den 31., Abends 8 Uhr: 1) Sylvesterfeier im Verein Concordia, 2) Sylvesterball der Schützengilde.

Wochenschau.

s Memel, den 30. Dezember.

Bismarck hat **Deutschland** mit einem zollpolitischen Weihnachtsgeschenke überrascht, das, wenn es der Reichstag nicht ablehnt — von dem Bundesrath ist leider in dieser Beziehung nicht viel mehr zu hoffen — namentlich für unsere Seestädte von den verhängnißvollsten Wirkungen sein wird. Der von dem Reichskanzler verlangte Einfuhrzoll auf alle eingehenden Waaren mit Ausnahme der für die Industrie unentbehrlichen Rohprodukte würde, falls er wirklich zur Einführung käme, unserem Seehandel die tiefsten Wunden schlagen. Die vom Bundesrath behufs Revision des Zolltarifs eingesetzte Commission wird voraussichtlich auf die Pläne Bismarcks eingehen, da sie so gebildet ist, daß Bismarck auf alle Fälle der Mehrheit sicher ist; er hat zu diesem Zwecke das Recht sich beigelegt außer den drei Preußischen Mitgliedern im Namen des Reiches noch drei weitere ernennen zu dürfen und die Wahl ist, wie nicht anders zu erwarten stand, auf lauter enragirte Schutzzöllner gefallen. Zu aller Vorsicht ist außerdem noch der Vorsitz dem Württembergischen Hochschutzzöllner Frhr. v. Varnbüler übertragen worden, der die Verhandlungen schon nach dem Herzen der Schutzzöllner zu lenken und die freihändlerischen Stimmen möglichst unschädlich zu machen wissen wird. Dasselbe Verfahren ist ja auch bei der Eisenenquetecommission mit Erfolg angewandt worden; der Hüttenmann Stumm hat so geschickt manipulirt, daß schließlich nur ein schutzzöllnerisches Ergebniß herauskommen konnte.

Die Rede des Abgeordneten Schönerer hat dem **Oesterreichischen** Deutschthum mehr geschadet als genützt. Die nächste Folge davon war die Auflösung des Deutschen Lesevereins, der u. a. auch staatsgefährlicher Tendenzen beschuldigt wurde, weil er an unseren Kaiser nach dem Nobiling'schen Attentat eine Beileidsdepesche sandte. Die Mitglieder des Vereins, zu denen die angesehensten Wiener Universitätsprofessoren gehörten, haben damit gewiß nur einem allgemein menschlichen Gefühle Ausdruck geben wollen, keineswegs aber eine Annexions-Demonstration beabsichtigt. Die Wiener Regierung kann überhaupt in diesem Betreff vollständig ruhig sein; auch bei uns denkt Niemand an eine Einverleibung der Deutsch-Oesterreichischen Provinzen; sie würde uns geradezu ungelegen kommen, da dann das Centrum die Majorität in unseren Parlamenten bekäme, was gewiß kein aufrichtiger Patriot wünschen kann. Das Herrenhaus, die einzige parlamentarische Körperschaft Europas, welche während der sonst üblichen Weihnachtsferien tagt, hat das Recrutencontingent pro 1879 in dem von der Regierung beantragten Umfange angenommen. Der Finanzminister benutzte diese Gelegenheit, um das schon so oft gegebene aber selten gehaltene Versprechen, Ersparungen herbeizuführen zu erneuern und mit aller Entschiedenheit zu erklären, daß Oesterreich allen seinen finanziellen Verpflichtungen nachkommen werde. Eine solche Versicherung wurde auch vor zehn Jahren vom Ministertische abgegeben und trotzdem bald darauf eine staatliche Zinsenreduction vorgenommen.

Die **Französischen** Kammern sind geschlossen worden, nachdem der Senat auf die von ihm beantragte, von den Deputirten aber verweigerte Gehaltserhöhung der Hülfsgeistlichen verzichtet und auf diese Weise die Uebereinstimmung mit den Budgetbeschlüssen des Abgeordnetenhauses hergestellt hatte. Bei seinem Wiederzusammentritt wird der Senat höchst wahrscheinlich eine wesentlich veränderte Physiognomie zur Schau tragen. Daß die am 5. Januar stattfindenden Wahlen im republikanischen Sinne ausfallen werden, ist nicht zu bezweifeln. Um den Reactionären noch in letzter Stunde eine Waffe aus der Hand zu nehmen, mit der sie vielfach ängstliche Gemüther zu schrecken versuchten, hat Gambetta bei einem ihm von dem Handelsstande gegebenen Bankette ausdrücklich bemerkt, daß die Republik keineswegs im Sine habe, ihre Staatsform den übrigen Monarchien aufzuzwingen. „Wir wollen — meinte der Exdiktator — unsere Theorien nicht in das Ausland tragen, unser Streben geht vielmehr dahin, eine Musterregierung einzurichten, die zum Wohle der Franzosen und nur für diese allein da ist.“ Deutlicher konnte man den Unterschied zwischen der Republik von 1792 nicht markiren.

In **Kopenhagen** wurde die Vermählung der Prinzessin Thyra mit dem Hannoverschen Kronprätendenten mit großem Pompe vollzogen. Das neuvermählte Paar nimmt seinen künftigen Wohnsitz in Penzing bei Wien, da der König von Dänemark nicht will, daß ihm aus dem Aufenthalte seines Welfischen Schwiegersohnes in der Hauptstadt irgend welche Verwicklungen mit der Berliner Regierung erwachsen, mit welcher er auch ferner in guten Beziehungen verbleiben will. Die Heirath wurde von der Prinzessin weniger aus Eleganz, als aus finanziellen Rücksichten geschlossen; die Dänische Dynastie ist verhältnißmäßig arm, während der Herzog von Cumberland trotz des in Berlin zurückgehaltenen Schatzes immer noch über Millionen verfügt.

Die Studentenunruhen in **Rußland** wollen gar kein Ende nehmen; bald tauchen sie an dieser, bald an jener Universität auf und das Schlimmste dabei ist, daß auch der Adel und theilweise der Mittelstand diesen die Verleihung einer Verfassung bezweckenden Demonstrationen nicht ferne steht. Es macht sich allseitig eine sehr düstere Stimmung geltend und in Petersburg herrscht zwar nicht de jure, wohl aber de facto, der Belagerungszustand. Ob es mit Hülfe der Polizei gelingen wird, die Krisis zu beschwören, ist sehr fraglich, nicht minder fraglich aber auch, ob eine Constitution bei dem bekannten niederen Bildungsgrade der großen Mehrheit des Russischen Volkes wirklich im Stande ist, die zu Tage getretenen Uebelstände zu beseitigen. Die Art und Weise, wie die Dumas ihre Verhandlungen zu führen pflegen, ist gerade nicht geeignet, ein günstiges Vorurtheil zu wecken.

Khaireddin Pascha scheint doch mehr politische Einsicht zu besitzen als man ihm bisher zutraute. Nicht nur mit Rußland sucht er sich auf besseren Fuß zu stellen, auch mit Griechenland will er offenbar ins Reine kommen, wenigstens hat er Commissare für die Grenzregulirung ernannt und selbst Oesterreich zeigt er ein freundliches Gesicht Ja es soll sogar die Convention wegen Bosnien und Novibazar schon abgeschlossen sein, auf der anderen Seite wird aber auch behauptet, Khaireddins Stellung sei so erschüttert, daß er bereits in der nächsten Zeit genöthigt sein werde, wieder abzutreten. Sollte sich dieses Gerücht bewahrheiten, so träfe wieder einmal der in der jüngsten Vergangenheit viel gebrauchte Spruch zu: In der Türkei ist nichts beständig als der Wechsel.

Rußland weiß dafür zu sorgen, daß es bei den von ihm befreiten christlichen Völkerschaften nicht in Vergessenheit geräth. So hat es **Serbien** eine jährliche Unterstützung von 60,000 Rubeln behufs Errichtung von Lehrstühlen in den Mittelschulen zur Erlernung der Russischen Sprache angeboten und Fürst Milan diese Offerte auch pflichtschuldigst acceptirt.

In **Afghanistan** kommt England schneller zum Ziele, als es wohl erwartet hatte. Der Emir ist geflohen und sein Sohn Jakus Khan hat sich in das Britische Lager begeben, um den Frieden abzuschließen. Wie versichert wird, verlangt England außer Abtretung verschiedener Pässe, die Zulassung von Englischen Bevollmächtigten in Kabul, Kandahar und Herad und das Versprechen, ohne Englische Genehmigung mit Rußland kein weiteres Abkommen zu treffen. Damit hört Afghanistan auf, ein unabhängiger Staat zu sein.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 30. Dezember.

Die Zeitungen allerwärts ziehen den Summationsstrich unter die **Ereignisse des Jahres 1878**, die flinken Sekretäre Clios, der Muse der Geschichte, beginnen die Bilanz des scheidenden Jahres zu ziehen. Es sind wenig erfreuliche Resultate, die da zum Vorschein kommen, Defekte, Verluste, Deffzite auf allen Blättern des großen Hauptbuches. Neben den Rückblicken auf die lange Leidensgeschichte des scheidenden Jahres sind es nur wenige und nicht allzuwichtige Tagesfragen, welche die politischen Kreise in Anspruch nehmen. Die Gerüchte über die erschütterte Stellung des Preußischen Cultusministers Dr. Falk sind zu nebulös, zu widersprechend, um schon Gegenstand einer bestimmten Discussion sein zu können. Es sind plötzlich aufgetauchte Personalfragen in Bezug auf den evangelischen Oberkirchenrath, welche die Stellung des Ministers erschweren, so sagt man von der einen Seite; es sind Culturkampf-Angelegenheiten, so sagt man von der andern; die Chancen für sein Verbleiben im Amte überwiegen, so weiß der Eine zu erzählen, die Wahrscheinlichkeit seines Rücktritts ist größer, so verkündet der Andere. Sicher ist nur, daß irgend etwas vorgegangen, irgend etwas im Werke sein muß, so lange dieses Etwas aber nicht klar hervortritt, fehlt für die Beurtheilung, für die Diskussion jede Basis.

Eine Schreckensnachricht, die der Telegraph dieser Tage aus Pest gebracht, hat sich inzwischen auf das Lustigste als ein heiteres Mißverständniß herausgestellt, Das Leben des **Kaisers Franz Joseph** sei bedroht, so wurde von der Ungarischen Hauptstadt her telegraphirt. Die Polizei hat sichere Kunde von einem geplanten Attentat erhalten und eine große Polizei- und Militärabtheilung sei aufgeboten, den aus Sachsen kommenden Attentäter zu suchen. Der Kaiser von Oesterreich soll, als er davon erfuhr, lachend gesagt haben, „die Polizei ist nervös geworden durch die Nachrichten aus anderen Hauptstädten und fürchtet jetzt Gespenster; ich halte nichts von der ganzen Geschichte. Und der Kaiser hatte recht. Der fürchterliche Attentäter ist endlich entdeckt worden und hat sich als ein harmloser, biederer Sächsischer Maler entpuppt. In gemüthlich-liebenswürdiger Sächsischer Gesprächigkeit, hat er sich nach den Lebensgewohnheiten des Kaisers erkundigt; ein Magyer, der einmal in den sündhaft übertriebenen, sensationell aufgebauschten Berichten ausländischer Blätter gelesen, daß Sachsen ein Pfuhl der Sozialdemokratie sei, meldete unter Verzerrung des ganzen Vorfalls in das Ungeheuerliche das Ereigniß der Polizei — dies die Ursache der Aufregungen.

Aus **Bukarest** wird berichtet, daß die **Deutsche** Reichsregierung, die bisher gezögert hat, einen Gesandten bei der Rumänischen Regierung zu bestellen, weil sie die Lösung der Judenfrage als Vorbedingung für die Anerkennung der Rumänischen Unabhängigkeit betrachtete, nun, nachdem die Gleichstellung der Juden gesichert erscheint, die Besetzung des Gesandtschaftspostens, und zwar mit dem Legationsrath v. Jasmund, definitiv beschlossen habe.

Der reactionären Partei **Frankreichs** steht bei Zusammentritt der Kammern eine unangenehme Ueberraschung bevor. Die Sub-Commission des großen parlamentarischen Enquete-Ausschusses für den 16. Mai hat rühmlich auf ihre Weihnachts- und Neujahrs-Ferien verzichtet, um ihre Arbeiten derart vollenden zu können, daß sie ihren Bericht sogleich nach Eröffnung der Session dem Voll-Ausschusse vorzulegen im Stande ist. Noch am Weihnachtsabende hat die Sub-Commission unter Grévy's Präsidium eine Sitzung gehalten. Ueber die bei dieser Gelegenheit gefaßten Beschlüsse ist noch nichts bekannt geworden, doch wird allgemein angenommen, die Commission werde sich auf die Veröffentlichung der ganzen Conspiration vom 16. Mai beschränken und keinen Antrag auf Verfolgung der Verschwörer stellen, sondern sich damit begnügen, dieselben der allgemeinen Verachtung preisgegeben zu haben.

Wir haben nun auch eine **Tunesische Frage.** Ein Pariser Correspondent der Independance Belge war bereits vor einigen Tagen im Staude, dieses leichte Gewölk an dem sonst so klaren Himmel Frankreichs zu signalisiren. Der Bey soll bereits seit einiger Zeit über Frankreich und die Franzosen ziemlich verstimmt sein. Tunesische Beamte haben, wie die France versichert, das Eigenthum des Grafen Saucy verletzt, und die Intervention des Französischen Consuls soll durch fremden Einfluß paralysirt worden sein. Die France spricht die Ansicht aus, der Bey habe auf diese Weise eine Krisis herbeiführen wollen, um Frankreich zu zwingen, seine endgiltigen Absichten bezüglich der Annexion oder des zu übernehmenden Protectorats zu erklären. Wenn sich die Sache wirklich so verhält, so kann dem Manne geholfen werden. Der Gouverneur von Algerien, General Chanzy, befindet sich gegenwärtig ohnedies in Paris. Die Ausdehnung der Machtsphäre Frankreichs auf Tunis würde es England jedenfalls viel leichter machen, seine bis jetzt auf Cypern beschränkte Machtsphäre bis Alexandrette zu erweitern.

Der „Nord" zerbricht sich den Kopf, indem er die Möglichkeiten erörtert, welche der Abschluß des **Afghanischen** Krieges im Gefolge haben könnte. Wenn die Indische Regierung Yakub Khan als Emir einsetze, so schaffte sie nur eine kurze Pause, denn Schir Ali, der sich bereits erholt, und zwar wegen innerer Wirren, auf der Flucht befand, könne eines Tages zurückkehren und den Engländern ein Schicksal bereiten, ähnlich dem, welches sie vor 40 Jahren erlitten. Besser sei es, unter ungünstigeren Bedingungen mit Schir Ali als unter den günstigsten mit Yakub Khan eine Lösung zu finden. Die Engländer werden wohl selbst am besten wissen, was für sie am vortheilhaftesten ist.

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 27. Dezember. Unser Kaiser hat das Weihnachtsfest im Familienkreise in hergebrachter Weise begangen. Am Heiligen Abend fand im Kaiserlichen Palais die Bescheerung statt, zu welcher sämmtliche hier anwesende Familienmitglieder geladen waren. Am ersten Weihnachtstage war die Kaiserliche Familie bei den Majestäten vereinigt, am zweiten Festtage nahm das Kaiserpaar an dem Mittagsmahl in der Kronprinzlichen Familie Theil. — Der Kronprinz ist am ersten Festtage einer drohenden Gefahr glücklich entronnen.

[Ein Unfall unseres Kronprinzen.] Es war in der vierten Stunde Nachmittags, am ersten Weihnachtsfeiertage, als in der Richtung vom Thiergarten her die Equipage des Kronprinzen in raschem Tempo herangerollt kam. In dem Wagen befand sich außer dem Kronprinzen noch ein Adjutant in Husaren-Uniform. Schon beim Hinauffahren auf die Rampe des kronprinzlichen Palais sah man wie der Kutscher sich anstrengte, um die Pferde zu zügeln, sie mußten schon durch etwas scheu gemacht worden sein; als die Wache am Eingange zum Palais ins Gewehr trat und präsentirte, waren die Pferde nicht mehr zu halten; in rasendem Laufe, schnaubend und die Nüstern weit geöffnet, stürmten sie die Rampe nach der Kommandantur zu hinunter und gingen mit der leichten Karosse durch. Die dort promenirenden Personen, namentlich Damen, erhoben ein durchdringendes Angstgeschrei, der Kaufmann Rödelius und der Ingenieur Herr Döhlert, zufällig die Nächsten dem Unglücksgespann, versuchten es, den Pferdeu in die Zügel zu fallen; doch wie ein Sturm waren die schönen Rosse an ihnen vorüber. In die zwischen dem kronprinzlichen Palais und der Kommandantur befindliche Straße bogen die Pferde kurz und heftig ein, wodurch der leichtgebaute Wagen derart an das linke Trottoir der Niederlagstraße geschleudert wurde, daß er dicht an der Mauer des Kommandanturgebäudes umschlug und theilweis zerschellte. Glücklicherweise blieben die Pferde bald stehen. Der links sitzende Husaren-Offizier flog aus dem Wagen und mit dem Kopfe gegen die Mauer, nur seiner Kopfbedeckung hatte er es zu danken, daß er nicht schwer verletzt wurde, sondern nur mit einigen Schrammen davon kam. Der Kronprinz, der sich in seinen Mantel verwickelt hatte, machte sich schnell frei und stand unverletzt auf den Füßen. In wenigen Sekunden umringten Hunderte von Theilnehmenden den Kronprinzen und auf die Frage einer Dame: Haben Kaiserliche Hoheit keinen Schaden genommen?" antwortete der Kronprinz, indem er seinen Mantel ausschüttelte: „Etwas schmutzig sind meine Kleider geworden; die Gliedmaßen sind aber, Gott sei Dank, alle heil." Dann wandte er sich an den Offizier und fragte: „Wie ist es denn mit Ihnen?" Der Gefragte rieb sich die Wange und antwortete: „Nichts von Bedeutung Kaiserliche Hoheit!" Darauf begaben sich die Herrschaften von der hinteren Seite ins Palais, der Leibjäger, der etwas unsanft aufs Pflaster geworfen worden war, hinkte hinterher. Die Radachsen am zerbrochenen Wagen waren so krumm, daß die Räder ganz schräg zu stehen kamen. Der humpelnde Kutscher wurde mit seinen jetzt ruhig stehenden Pferden und dem Wrack des Wagens später heimgebracht. Die Gefahr, in welcher der Kronprinz augenscheinlich schwebte, war so glücklich abgewendet, daß er kurze Zeit darauf zum Diner in das Palais seines Kaiserlichen Vaters sich begeben konnte.

Der „Kreuzztg." zufolge hatte der Präsident des evangelische Ober-Kirchenraths am Freitag einen längeren Vortrag bei Sr. Majestät dem König. Das genannte Blatt nimmt danach an, daß die Personalfragen und Oberkirchenrath demnächst im Einverständniß mit dem Cultusminister Dr. Falk zur Erledigung kommen werden.

Die Mittheilung des Dr. Hans Blum, daß er von der Redaction der „Grenzboten" zurücktreten und an seiner Stelle Dr. Moritz Busch, der vielgenannte Verfasser von „Fürst Bismarck und seine Leute" die Redaction dieser Wochenschrift übernehmen werde, hat in der Presse einiges Aufsehen erregt. Fast unglaublich aber ist die Deutung, welche einige Blätter diesem Vorkommniß beilegen, indem sie glauben, die „Grenzboten" würden dadurch in ein offiziöses Organ des Fürsten Bismarck umgewandelt werden, während Personen, die mit den Verhältnissen genauer vertraut sind, von dem Redactionswechsel gerade das Gegentheil erwarten. Man braucht aber auch gar nicht einmal mit den Verhältnissen vertraut zu sein, sondern nur an die Ereignisse der letzten Wochen zurückzudenken, um zu dem gegentheiligen Schluß zu gelangen. Das Aufsehen, welches das vielbesprochene Buch des Herrn Busch seinerzeit erregte und die vielfachen Unbequemlichkeiten, welche dem Reichskanzler seinerzeit daraus erwuchsen, könne doch den deutlichsten Beweis dafür geben, daß das Band, welches früher den Reichskanzler mit dem genannten Journalistenverband, schon längst gelöst ist, ganz abgesehen davon, daß von offiziöser Seite seinerzeit definitiv gemeldet wurde, daß schon seit dem Jahre 1873 jede Verbindung des Fürsten Reichskanzlers mit dem Dr. Moritz Busch abgebrochen sei.

△ **Berlin**, 27. Dezember. Als Herr Cultusminister Dr. Falk bei Berathung des Antrages Windthorst-Meppen seine fulminante Rede hielt, in welcher er mit so vielem Nachdruck im Namen der Staatsregierung für die stricte Aufrechterhaltung der Maigesetze eintrat, jnbelten die Blätter des Herrn Dr. Falk, daß der Culturkampf-Minister fester stehe als je. Auf uns machte im Gegentheil das Verhalten des Herrn Ministers bei der fraglichen Gelegenheit den Eindruck, als sei er angewiesen, worden, so kategorisch zu reden, wie er gethan, um bei einem etwaigen Desaveu durch die Gewalt der Thatsachen zum Rücktritt gezwungen zu sein. Es scheint, als ob solche Thatsachen recht nahe sein müßten. Dafür spricht wenigstens folgende Notiz, die wir übereinstimmend in der „Nationalzeitung" und in der „Magdeburgischen Zeitung", also den enragirtesten Falkblättern finden: „Im vergangenen Frühjahr bildeten — so schreibt man uns — einige Personenfragen, namentlich bezüglich des evangelischen Oberkirchenrathes, den Gegenstand lebhafter Verhandlungen mit dem Cultusminister, welche denselben schließlich zur Einreichung seines Entlassungsgesuches bewogen. Die traurigen Ereignisse, welche kurz nachher vorfielen, mußten naturgemäß die Angelegenheit in der Schwebe belassen. Die Verhandlungen sind, nachdem die Berufung des Herrn Richter noch unter der Stellvertretung des Kronprinzen erfolgt ist jetzt wieder aufgenommen worden; ihr Ausgang wird von den Conzessionen abhängen, zu denen sich der Cultusminister bereitfinden lassen möchte. Dieses meldet man uns als das thatsächliche Verhältniß. Weitere Angaben, welche unter Anderem den Namen eines früheren Ressortchefs als den Nachfolger des Dr. Falk zu nennen wissen und dergleichen, übergehen wir, weil sie zur Zeii jeder thatsächlichen Grundlage entbehren." Die Worte „zur Zeit", welche die von zitirten Zeitungen durch gesperrten Druck hervorheben, sind um so bezeichnender, als für Falks Nachfolgerschaft Namen überhaupt noch nicht genannt worden sind! Das diesbezügliche Dementi ist etwas übereifrig. Thatsache aber bleibt, daß Herr Dr. Falk kaum mehr Gelegenheit haben wird, „im Namen der Staatsregierung" bindende Erklärungen abzugeben.

Amerika.

Lima. Ueber die Ermordung Pardo's, des Expräsidenten der Peruanischen Republik und Senats-Präsidenten werden folgende Einzelheiten bekannt: „Am 16. November, Mittags zwei Uhr, traf Pardo an der Thüre des Senats ein. Die Wache präsentirte. Pardo und Rivas betraten den Hof Seite an Seite, Pardo grüßte den Capitän und gab ihm im Vorübergehen ein Zeichen, die Ehrenbezeugungen zu unterlassen, worauf die Soldaten die Gewehre bei Fuß nahmen. Senor Pardo war gerade im Begriff, den inneren Hof zu betreten, als der Sergeant der Wache, Malchor Montoya sich umwandte, kaltblütig auf ihn anlegte und abdrückte. Die Kugel traf Pardo unter dem Schulterblatt, durchdrang den Körper, wobet die Lunge verletzt wurde, uud fuhr in die gegenüberstehende Mauer. Pardo legte die Hand auf die Brust, machte noch einige Schritte und fiel dann zu Boden. Der Mörder floh, ohne von seinen Kameraden aufgehalten zu werden; schließlich eilte ihm der Sergeant der Wache der Gendarmerie nach und brachte ihn zurück, worauf er im Arrestlocal des Senatsgebäudes untergebracht wurde. Pardo's letzte Worte waren: Ich verzeihe Allen, auch meinem Mörder. Sobald der Präsident von der Unthat Kenntniß erhalten hatte, eilte er in den Senat, berief seine Adjutanten und gab den Befehl, daß die ganze Wache entwaffnet und festgenommen und durch eine Wache aus dem Avacucho-Bataillon ersetzt werde. Bleich und schweigsam verblieb der Präsident im Senat, bis seine Befehle ausgeführt waren, worauf er sich in die Kaserne der „Lima-Gensd'armen" begab und den Sergeanten, welcher den Mörder arretirt hatte, zum Unterofficier ernannte. Montoya soll das gestanden haben, daß die Ermordung Pardo's mit einer Verschwörung im Zusammenhang stehe, an welcher alle Sergeanten und sogar einige Officiere des „Pichincha"-Bataillons betheiligt seien."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Dezember. Der Kaiser conferirte am Freitag Nachmittag längere Zeit mit dem Staatsminister v. Bülow. Gestern Vormittag empfing der Kaiser den Contre-Admiral Berger, den General-Lieutenant z. D. Knappe von Knappstaedt, den Oberst von Sobbe, nahm demnächst den Vortrag der Hofmarschälle und des Geh. Hofraths Bork entgegen und arbeitete Mittags mit dem Kriegsminister von Kameke und dem Abtheilungschef im Kriegsministerium, Major von Brauchitsch, welcher den Generalmajor von Albedyll während dessen Abwesenheit vertritt.

— Wie wir erfahren, ist der Handelsminister Herr Maybach gestern Abend zum Fürsten Bismarck nach Friedrichsruh gereist. Es steht, wie man uns ferner mittheilt, in erster Linie diese Reise im Zusammenhang mit der zu befolgenden Eisenbahnpolitik und besonders mit dem Ankaufe von Privatbahnen, der auf Wunsch des Fürsten in schnellerem Tempo betrieben werden soll, als dies bisher geschehen ist.

Stettin, 27. Dezember. Heute fand hier eine Directions- und Verwaltungsrathssitzung der Berlin-Stettiner Eisenbahngesellschaft statt behufs Feststellung der den Commissarien für die weiteren am Montag stattfindenden Verkaufsbesprechungen im Handelsministerium zu ertheilenden Instructionen. Die Montagssitzung fällt daher hier aus.

Wien, 28. Dezember. Die angeblich in Pest und Goedoelloe umlaufenden Attentatsgerüchte werden von dem „Telegraphen-Correspondenz-Bureau" als Erfindungen bezeichnet, die auf Gerüchte zurückzuführen seien, welche vor etwa drei Wochen circulirten und bereits damals völlig unbeglaubigt und unrichtig waren.

Petersburg, 28. Dezember. Staatsrath Schmitt ist zum Director der Kanzlei der 3. Abtheilung der Geheimen Kanzlei des Kaisers ernannt worden.

Paris, 27. Dezember. Das Journal „France" meldet, daß der Bey von Tunis trotz des Widerspruchs des Französischen Consul das Eigenthum eines Franzosen, des Grafen Saucy, zu verletzen gesucht habe; das Journal will wissen, daß Seitens des Französischen Ministers des Auswärtigen ernste Maßregeln ergriffen werden würden, um für diese Unbill eine Genugthuung zu erlangen. Das Blatt ist der Meinung, der Bey habe auf diese Weise eine Krisis herbeiführen wollen, um Frankreich zn nöthigen, seine definitiven Absichten bezüglich einer Annexion von Tunis oder eines Protektorates über das Land kund zu thun.

— 28. Dezember. Der „Agence Havas" sind von der Spanischen Grenze Mittheilungen zugegangen, wonach eine gegen 400 Mann starke Bande Bewaffneter bei Labata, in der Provinz Barcelona, sich gezeigt haben soll.

London, 28. Dezember. Die „Times" sieht die Ankunft Jacub Khans in Illalabad als ein Zeichen an, daß ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung Afghanistans geneigt sei, mit England zu unterhandeln. Jedenfalls müsse der künftige Beherrscher von Afghanistan das Versprechen leisten, daß er unter keinen Umständen ermangeln wolle, ein Freund der Freunde und ein Feind der Feinde der Englischen Regierung zu sein und die Englische Regierung müsse für die Erfüllung dieses Versprechens ausreichende Bürgschaften erhalten. Diese Nothwendigkeit erheische zwar ein Vorschieben der bisherigen Grenze von Indien, indeß werde die Regierung weise und gerecht handeln, wenn sie nur mäßige Bedingungen stelle.

— Nach hier vorliegenden Nachrichten aus Capetown vom 10. d. werden heute die Abgesandten des Königs Ceteways an der Grenze zur Entgegennahme der Botschaft des Gouverneurs erwartet. Wie verlautet, werden in der Botschaft die Entwaffnung und Entlassung der Zulutruppen, die Abtretung der Bai von Santa Lucia und die Zulassung eines Britischen Residenten zum Gebiete der Zulus verlangt. Obgleich die letzten Kundgebungen Cetteway's versöhnlicher Art gewesen sein sollen, so hält man doch vielfach den Ausbruch der Feindseligkeiten für nahe bevorstehend.

— Das Comité der Kohlengruben-Besitzer von Yorkshire und Lancaster trat gestern in Sheffield und Lancaster zusammen, um die Delegirten der Grubenarbeiter zu hören, welche die Zurücknahme der Bekanntmachung der Arbeitgeber, betreffend die Herabsetzung der Löhne um 12½ pCt. verlangten. Die Arbeitgeber lehnten diese Forderung ab. Der Ausschuß der Grubenarbeiter wird sich am 6. Januar versammeln, um über den Beschluß der Arbeitgeber zu berathen und seine Entschließung bei der nächsten am 9. Januar stattfindenden Vereinigung der Arbeitgeber bekannt geben. Sollte der Strike zum Ausbruch kommen, so würde derselbe gegen 60,000 Arbeiter umfassen.

— Nach einem bei Lloyds eingegangenen Telegramm aus Kingston auf Jamaica von heute ist der Amerikanische Dampfer „Emily Souder", welcher New-York am 8 d. verlassen hatte, um sich nach San Domingo, Port-Plate und Panama zu begeben, zwei Tage nach der Abfahrt untergegangen. Zwei Personen von der Mannschaft sind bei Kingston gelandet. Man besorgt, daß die Passagiere und die übrige Mannschaft ertrunken sind.

Madrid, 28. Dezember. Die von dem Attentäter Oliva y Moucasi gegen das Todesurtheil eingerichte Nichtigkeitsbeschwerde ist zurückgewiesen worden. — Die Mittheilung des Journals „Imperial" von der bevorstehenden Vermählung der Infantin Maria del Pilar mit dem ältesten Sohne des Prinzen von Joinville wird von unterrichteter Seite als unbegründet bezeichnet.

Rom, 27. Dezember. Der Ministerpräsident Depretis und der Englische Botschafter Paget hatten gestern eine längere Conferenz und sind dabei die zwischen dem Italienischen Consul auf Cypern und dem Englischen

Generalgouverneur über das Ersuchen und die Anerkennung der Kapitulationen entstandenen Differenzen nahezu vollständig behoben werden.

Genf, 27. Dezember. Der Bundesrath hat in der gerichtlichen Untersuchung gegen das Journal „L'avant-garde" Marc Morel (Waadtland) zum Generalprocurator und Berdez (ebendaher) zum Untersuchungsrichter ernannt.

Zürich, 28. Dezember. Der Französische Anarchist Brousse, Verfasser der bekannten Artikel der „Avant-Garde" ist in Vevy verhaftet worden.

Kairo, 27. Dezember. Von der Winterresidenz des Khedive, dem Abdinpalaste, ist etwa die Hälfte durch Feuer zerstört worden. — Die Egyptischen Staatseinnahmen in den Monaten Januar bis Oktober d. J. betrugen 5½ Millionen Pfd. Sterl. gegenüber 6.750,000 Pfd. Sterl. im Vorjahre.

New-York, 28. Dezember. Nach hier eingetroffenen Nachrichten war in Tepic (Mexico) eine Rebellion ausgebrochen, welche nach kurzer Dauer unterdrückt worden ist. Gegen 80 Insurgenten sind hingerichtet worden. — Der Oesterreichische Consul in New-Orleans, Bader, hat sich ertränkt.

Locales.

Memel, den 30. Dezember.

R. [Der Schluß des Jahres.] Nur wenige Stunden sind es noch, und es ertönt der Schlag der Mitternachtstunde welche uns verkündet, daß das alte Jahr mit allen seinen Freuden und Leiden, welche es uns gebracht, hinab gesunken sei in den Schooß der Ewigkeit. Die freundlichen Leser unserer Zeitung, welchem Stande, welchem Alter sie auch angehören mögen, ob sie die ernste Stunde in einem größern Freundeskreise, oder einsam im stillen, traulichen Heim herannahen hören, sie Alle werden unwillkührlich den Blick zurückwenden auf den nun wieder vollendeten wichtigen Zeitabschnitt ihres Lebens Unheilvoll erscheint das verflossene Jahr dem gesammten Deutschen Volke, denn es birgt in seinem Schooße die grausige Schmach, daß das Verbrechen es wagte, sich frevelnlich zu erheben gegen das höchste Heiligthum der Nation, das theure Leben seines hochverehrten Kaisers; unheilvoll war es, denn Tausende unserer Brüder fanden ihren Tod in den Wellen des Meeres, unheilvoll war es endlich auch für unsere Stadt, denn der Handel, die Quelle des Wohlstandes, sah' sich überall gehemmt und beschränkt durch die beklagenswerthen internationalen Verhältnisse Europas. Wer kann sie außerdem zählen, die Verluste, welche die einzelnen Familien getroffen, wer sie zählen, die Thränen, die so manches Auge getrübt, so daß die kaum vernarbte Wunde bei dem Wechsel des Jahres von Neuem zu bluten beginnt. Trotzdem und alledem müssen wir auch des Segens gedenken, den uns Allen das scheidende Jahr durch Gottes Gnade gebracht hat. Es wurde uns ja erhalten das Leben des hochverehrten Landesvaters, Er konnte sie ja wieder ergreifen die Zügel der Regierung des Landes, mit kräftiger segenspendender Hand; es ward ja wiederhergestellt der goldene, heißersehnte Friede unter den Völkern Europas durch die entscheidende Mitwirkung des mächtigen Deutschlands. Auch blieben sie ferne von den Grenzen unserer Stadt die verheerenden Krankheiten und die verderblichen Gefahren des Feuers, wir konnten es erleben, daß Tausenden von nothleidenden Brüdern mit unermüdlicher Freigebigkeit Wohlthaten zur Linderung ihres Elends von allen Seiten gespendet wurden. Darum hebt sich der Blick vertrauensvoll zu dem neuen Jahre, das uns entgegenglänzt, in der sicheren Hoffnung, daß unser Volk immer mehr erstarken werde in der alten Treue zum angestammten Herrscherhause, erstarken in der gewissenhaften Wahrnehmung der Gesetze, auf daß Gerechtigkeit, Friede und Wohlfahrt die verschiedenen Klassen der Bevölkerung umschließen. Heil unserem Vaterlande, Heil unserer Stadt, Heil jedem Einzelnen ihrer Einwohner! Darum rufen wir Allen in der Nähe und Ferne zu: „Wohlauf und brav sein immerdar, sei unser Wunsch zum neuen Jahr"!

s [Kreistag.] (Schluß.) Nachdem die Gründung einer Taubstummenhülfsschule in Memel von dem Kreistag in seiner am 4. Februar abgehaltenen Sitzung abgelehnt worden war, trat der Kreisausschuß, auf Grund eines Antrages des Kreistagsabgeordneten Zacher mit dem Ostpreußischen Central-Verein für Erziehung bedürftiger taubstummer Kinder zu Königsberg in Unterhandlungen, welche als Resultat ergaben, daß für 200 Mk. pro Kopf und Jahr taubstumme hilfsbedürftige Kinder aus dem Kreise Memel, im Alter von 7 bis 14 Jahren unentgeltlichen Unterricht in der Vereinsschule und freie Unterbringung in einer geeigneten Familie erhalten können Die Zahl derjenigen taubstummen Kinder, die für die Anstalt sich qualifiziren, d. h. ausbildungsfähig, gesund und arm sind, und deren Eltern nach den Ermittlungen der Ortspolizei-Behörden nichts dagegen einwenden, daß sie dorthin kommen, beträgt neun. Der Kreis-Ausschuß proponirt demnach: „Der Kreistag wolle für das Etatsjahr 1879/80 und die folgenden 3 Jahre die zur Unterbringung von 9 taubstummen hilfsbedürftigen Kindern in die Taubstummen-Anstalt des Central-Vereins zu Königsberg nothwendigen Mittel mit 1800 Mark jährlich etatsmäßig zur Disposition stellen." Hiezu stellt im Namen des Magistrats von Memel Herr Ober-Bürgermeister Krüger nachstehenden Antrag: Der Kreis wolle die seit dem 1. Oktober c. von der Stadt Memel in die Taubstummenanstalt des Centralvereins untergebrachte Anna Bastigkeit als ein der neuen unterzubringenden Kinder übernehmen. Herr Ristow befürwortet denselben, das Verlangen sei nicht mehr wie billig, da die Stadt ja auch zu den Lasten des Kreises beitrage Herr Zacher beantragt die verlangten 1800 Mk. auf 2000 Mk. zu erhöhen, zieht diesen Antrag aber zurück, nachdem der Herr Landrath ausdrücklich erklärt hatte, daß auch bei 1800 Mk. kein Kind zurückbleibe; er glaube mit dieser Summe um so eher auszukommen, da die Aufnahme wahrscheinlich erst am 1. October erfolgen, mithin also ein halbes Jahr erspart werde. Auf die Anfrage des Herrn Commerzienraths Sternberg, wer die Bekleidung zu beschaffen habe, erwiderte der Herr Landrath, daß dies Sache der Eltern sei; es wäre dies das wenigste, was man von ihnen verlangen könne. Bei der Abstimmung wird die Proposition des Kreisausschusses mit dem Antrage Krüger einstimmig angenommen. — Eine längere Debatte veranlaßte der Vorschlag des Kreisausschusses; der Kreistag wolle beschließen, daß für keinen der 6 Amtsbezirke Dittauen, Prökuls, Wensken, Aglonen, Kebbeln und Sakuten, welche bisher durch den nach Cranz als Königlichen Domänenrentmeister versetzten Amtsvorsteher Lichtenbecg von Prökuls commissarisch verwaltet wurden, eine zur Uebernahme des Amtsvorstehers geeignete Person zu ermitteln sei. Der Herr Landrath führt zur Unterstützung des Antrages an, daß die Bevölkerung damit einverstanden sei und Commissarien auch nach der Kreisordnung zulässig wären Herr K. Frentzel-Beyme bittet die Proposition abzulehnen, da sie gesetzwidrig wäre; er glaube wohl, daß sich in den Amtsbezirken geeignete Persönlichkeiten finden würden; ein Commissär sei nie so selbstständig wie dies die Kreisordnung vorschreibe Herr Ogilvie-Stragna macht geltend, daß sich die Bevölkerung unter dem Commissarium wohl befunden habe, ferner komme es billiger zu stehen und endlich wäre eine so stramme Polizeiverwaltung wie in Prökuls auf daß der Commissar keine Extrazulagen bekomme, da er aus den bisherigen Vorgängen schließen müsse, daß dies der Fall sei. Bestimmt wisse er es allerdings nicht, da in seinem Bezirke der Amtsausschuß nie einberufen worden sei. Herr Ristow empfiehlt im Interesse des Ganzen die Annahme der Proposition: werde in jedem Bezirke ein Amtsvorsteher ernannt, so brauche man sechs Amtsdiener, während bei dem Commissarium einer ausreiche; das letztere wäre daher in der That billiger. Der Herr Landrath erwidert Herrn Ilgenstein die Schuld daran, daß der Amtsausschuß in Sakuthen nicht zusammengetreten sei, liege an den Mitgliedern desselben, sie hätten sich eben zusammenfinden sollen; wozu habe man denn sonst die Selbstverwaltung. Zu bedenken wolle er noch geben, daß der Commissar das Standesamt unentgeltlich versehe, es werde also auch in dieser Beziehung eine Ersparniß erzielt. Das Ehrenamt sei viel theurer, erst jüngst sei eine Beschwerde eines Ehrenamtsvorstehers bei ihm eingelaufen, der sich darüber beklage, daß er das Dreifache des ihm ausgeworfenen Etats bedürfe. Er könne nicht umhin, der Befürchtung Ausdruck zu geben, daß man über kurz oder lang ebenso wie in Crottingen und Prökuls auch in den übrigen Kreistheilen gezwungen sein werde, zu einem Commissarium zu greifen. Hr. Zacher findet, daß der Herr Landrath ein sehr trauriges Bild des Kreises entworfen habe: das Commissarium dürfe nur als äußerster Ausweg zur Anwendung kommen, wenn man nicht wolle, daß die Selbstverwaltung zu Grabe getragen werde; wenn letzterer auch vielleicht etwas theurer sei, so werde sie doch Niemand abschaffen wollen; wer schwimmen lernen wolle, müsse eben ins Wasser gehen; auch bei der Einführung der Städteordnung sei es ähnlich ergangen, wie jetzt bei der Kreisordnung. Der Kostenpunkt sei nicht entscheidend; mache man die Commissarien zur Regel, so habe man schließlich nichts als Polizei-Verwaltung. Herr K. Frentzel-Beyme weist auf die Schwierigkeiten hin, welche mit der weiten Entfernung von Prökuls für die einzelnen Bezirke verknüpft sei, worauf Herr Ogilvie-Stragna bemerkt, daß der weite Weg keine Schwierigkeiten mache, da ja in Prökuls Gericht und Markt sei. Der Herr Landrath ist der Meinung, daß ein Commissarium die Selbstverwaltung durchaus nicht ausschließe, vorausgesetzt, daß der Commissar ein verständiger Mann sei. Der Oberpräsident gebe übrigens bei seinen Ernennungen sehr vorsichtig zu Werke. Von einer Beiseiteschaffung der Selbstverwaltung sei keine Rede; es wäre doch das höchste Maß der Selbstverwaltung, wenn man jedem gestatte, sich innerhalb des Rahmens des Gesetzes so zu verwalten wie er wolle; und etwas anderes enthalte die Proposition des Kreisausschusses nicht, da sich die Betroffenen, wie von den Kreistagsmitgliedern aus dortiger Gegend eingeräumt werde, unter dem Commissarium gut gestanden hätten; man könne ja die Stelle ausschreiben; sie werde sicher einen passenden Bewerber finden, da sie gut dotirt sei. Auf die Frage des Herrn Henseler, ob früher in den betreffenden Bezirken Ehrenamtsvorsteher fungirt hätten, erwiderte der Herr Landrath, daß dies nicht der Fall gewesen sei und fügte dann noch hinzu, der Besitzwechsel sei nicht so groß, daß man jetzt eine größere Auswahl unter den Candidaten habe wie früher. Herr Knobbe (Mitzken) betont, daß der Commissär kein Regierungsbeamter sei, da ihn der Kreisausschuß vorschlage, eine Aeußerung, welche Herrn K. Frentzel-Beyme veranlaßt zu constatiren, daß der Oberpräsident an den Vorschlag nicht gebunden sei; einem Commissär gegenüber werde sich der Landrath Zumuthungen erlauben, mit denen er an einen Ehrenamtsvorsteher niemals wage heranzutreten; man habe in den fünfziger Jahren genug traurige Erfahrungen gemacht. Herr Zacher verwahrt sich dagegen, daß seine Ausführungen als Mißtrauensvotum gegen den Kreisausschuß aufgefaßt werden; er habe nur sagen wollen, bevor man einen Commissär bestelle, müsse zuerst der Nachweis geliefert werden, daß absolut keine geeigneten Persönlichkeiten vorhanden wären; er sei der Meinung, daß solche in der That sich finden ließen. Herr Consul Lund erblickt in dem Vorschlage des Kreisausschusses durchaus kein kühnes Verlangen, da die proponirte Zusammenlegung bisher zur Zufriedenheit der Bevölkerung bestanden habe. Herr K. Frentzel-Beyme ist der Ansicht, daß heute allerdings mehr geeignete Candidaten da seien, als früher; daß es nie an Leuten fehlen werde, die zufrieden seien, wenn sie das Recht hätten, auf die Polizei zu schimpfen, im Uebrigen aber bei jeder Gelegenheit nach der Polizei riefen, wolle er nicht bestreiten. Herr König giebt zu, daß in zwei bis drei Kreisen allerdings passende Persönlichkeiten wären; dadurch aber, daß man diese als Amtsvorsteher einsetze, würden die Verhältnisse der drei übrigen Bezirke nur noch erschwert. Herr Frentzel-Beyme-Corallischken hält es für unbillig, daß man in diesen Bezirken ohne Weiteres einen Commissär wolle, während man sonst alles aufbiete, um taugliche Persönlichkeiten ausfindig zu machen und mit Strafe vorgehe, wenn sich jemand weigere, den ihm angetragenen Posten anzunehmen. Was dem einen Recht sei, sei dem andern billig. (Bravo.) Bei der nun folgenden Abstimmung wurde die Proposition des Kreis-Ausschusses mit 14 gegen 11 Stimmen angenommen. (Der etwas knapp gefaßte Bericht über die Chausseeangelegenheit könnte in Bezug auf den von den Kosten handelnden Passus der Zacherschen Rede leicht zu Mißdeutungen Anlaß geben, weshalb wir diesen Punkt nochmals ausführlicher reproduciren. Herr Zacher sagte: die neu projectirte Straße über Louisenhof kostet nach dem Anschlage 226,860 Mark Mithin würden bei Ausbau der alten Kiesstraße für 191,400 Mark noch 35,460 Mk. erspart werden, wofür noch weitere 3 Kilometer gebaut werden könnten, so daß man also für dasselbe Geld jetzt nur 9 Kilometer Chaussee erhält, während man dafür beinahe 17 Kilometer haben könnte. D. Ref.)

* [Zur Strandung] des hiesigen Barkschiffes „Aurora", Capt. Hamann, erfährt man noch, daß das Schiff auf Bragen Riff, etwa 3 Meilen von der Küste auf Strand gerieth. Die Deckslast wurde über Bord geworfen, da es aber dennoch nicht gelang das Schiff flott zu machen, ging die Mannschaft am nächsten Tage an Land; das Schiff hatte gegen 5 Fuß Wasser im Raum. Es ist wenig Aussicht vorhanden es zu retten. Ein Vertrag ist gemacht zu ⅓ des geretteten Werthes.

* [Ernennung]. Der Buchhalter Ephraim-Dreßler (aus Memel) bei der Reichsbankstelle in Essen ist zum Bank-Kassirer ernannt.

* [Arbeitsbücher und Arbeitskarten.] Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nach dem am 1. Januar k. J. in Kraft tretenden Gesetz vom 17. Juli d. J, die Abänderung der Gewerbeordnung betreffend, jeder gewerbliche Arbeiter eines Arbeitsbuches respektive einer Arbeitskarte bedarf. Zur Führung eines Arbeitsbuches sind die aus der Volksschule entlassenen gewerblichen Arbeiter unter 21 Jahren, ohne Unterschied des Geschlechts, verpflichtet und gehören zu diesen Arbeitern sowohl die von Handwerkern als von größeren Gewerbe-Unternehmern beschäftigten Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge und Fabrikarbeiter, gleichviel ob sie in deren Behausung, in Werkstätten, Werkstuben, in Fabriken, im Freien, insbesondere auf Bauplätzen und bei Bauten arbeiten, sowie die Arbeiter in Hüttenwerken, in Bauhöfen und auf Werften, nicht aber die Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken und Handelsgeschäften. Zur Führung einer Arbeitskarte sind solche Kinder unter 14 Jahren verpflichtet, welche in Fabriken, in Werkstätten, in deren Betriebe eine regelmäßige Benutzung von Dampfkraft stattfindet, in Hüttenwerken, Bauhöfen und Werften, sowie in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungs-Anstalten, unterirdisch betriebenen Brüchen und Gruben beschäftigt werden. Kinder, welche das 12. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen in Fabriken nicht beschäftigt, für dieselben sonach auch keine Arbeitskarten ausgestellt werden. Die Ausfertigung der Arbeitsbücher und Arbeits- des betr. Arbeiters. Bei Anfertigung des Antrages auf Ausfertigung einer Arbeitskarte ist die Geburtsurkunde des betreffenden Kindes vorzulegen, bei der Anbringung des Antrages auf Ausfertigung eines Arbeitsbuches für junge Leute zwischen 14 und 16 Jahren kann die Vorlegung des Schulentlassungs-Zeugnisses verlangt werden.

* [Postalisches.] Vom 1. Januar 1879 ab sind bei Postpäckereisendungen nach Belgien ebenso wie bei allen über Belgien geleiteten Packetsendungen nach Frankreich und Großbritanien zwei gleichlautende Zolldeclarationen erforderlich. Dieselben müssen, wie bisher, in Französischer Sprache abgefaßt sein.

Standesamtliche Nachrichten

vom 30. Dezember.

Geboren: dem Händler Behr Stein eine Tochter; eine uneheliche Tochter.

Aufgeboten: Schneidemüller Ludwig Johann Kühn mit geschiedener Frau Amalie Kühn

Gestorben: Schmied Gottlieb Eduard Krause, 52 Jahre alt, Arbeiterfrau Johanne Bischof, geb. Baskies, 57 Jahre alt, Maurertochter Jenny Marie Elise Werkmeister, 16 Jahre alt, Arbeiter-Wittwe Marie Jonethan, 45 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Malwine Frischgesell in Königsberg mit Herrn Franz Nelson in Elbing, Fräul. Therese Jurkat mit Herrn Herrmann Sahm in Königsberg

Vermählt: Herr Oscar Wahlhauer in Dresden mit Fräul. Clara Merten in Marienwerder.

Geboren ein Sohn: Herrn Julius Kausch in Hamburg, Herrn Mill in Wilhelmsruh; eine Tochter: Herrn Stadt-Haupt-Kassen-Buchhalter H. Schönwald, Herrn H. Loth in Königsberg, Herrn F. Steinhaus in Quednau.

Gestorben: Frau Professor Caroline Legiehn, geb. Göttlich, Frau Wilhelmine Richter, geb. Seidler, Sohn Fritz des Herrn H. Wonneberg in Königsberg, Fräul. Therese Amalie Klokow in Schudereiten.

Kirchenzettel zum Sylvester.

St. Johannis-Kirche.

Abends 5 Uhr: Sylvester-Andacht.

Evangelisch reformirte Kirche.

Mittags 12 Uhr: Beichte.

Land-Kirche.

Abends 6 Uhr: Pfarrer Jacoby (Abendmahlsfeier).

Katholische Kirche.

Abends 6 Uhr: Pfarrer Schoenke (Deutsch).

Kirchenzettel zum Neujahrstage.

St. Johannis-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.

Evangelisch reformirte Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Hein. (Communion).

Land-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Prediger Glogan (Deutsch.)
" 11½ Uhr: Herr Prediger Jussas (Littauisch.)

Katholische Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Herholz (Deutsch
" 11 Uhr: Herr Pfarrer Schoenke (Littauisch.)

Englische Kirche.

Kein Gottesdienst

Baptisten-Kapelle.

Vorm. 9 Uhr: Herr Prediger Gülzau.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingef.	Decbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
1216	30	von Pommer Esche	Bollow	Liverpool	Salz	Ordre
		Ausgegangen nach				Beladen von
1209	28	Kewadin	Mages	London	Sleeper	H. Fowler u. Co.
1210		Eugenie	Ferrow	—	—	H. Fowler & Co.
1211		Zampa	Stark	Sunderland	Planken	Th Hausberger
1212		Minna	Hansen	Flensburg	Roggen	H. W Plaw
1213	30	Agnes	Schwartz	Antwerpen	Gerste	H. W. Plaw

In der Fahrrinne des Seegatts 21' 2", Strom aus. Wasserstand 1' 7", Wind S.

Adler — Poch — 23.12 ab von Hull nach Memel.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.

	December 28. R.-Mk.	December 30. R.-Mk.
Roggen matt December-Januar	118,50	118,50
Roggen April-Mai	121	120,50
Hafer April-Mai	115	115
Petroleum loco	20	19,50
Spiritus loco	51,20	51
4½% Consolidirte Preußische Anleihe	104,70	104,70
4½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,70	101,90
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	142,20	143,25
Russisch-Englische Anleihe von 1872	80,90	80,60
Russ. Noten	193,90	193,15
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	192,75	192,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,70	167,70
London, 1 Lstr 3 Monate	20,37/5	20,37/5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,48/5	20,48/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,40	80,40

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 30. December.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperaur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	759,6	S. 5	bedeckt	0	Seeg. zieml. unr.
Neufahrwasser	760,3	SSO. 3	do.	+ 1	
Swinemünde	759,3	WSW. 3	heiter	+ 1	Seegang sehr ruh.
Kiel	755,3	SSO. 4	h. bed.	+ 2	
Skagen	751,8	SSW. 4	bedeckt	+ 3	Seeg. mäß. bew.
Kopenhagen	756,2	do. 2	h. bed	+ 3	
Bornholm	756,8	SW. 2	Nebel	+ 4	
Stockholm	753,3	SSW. 2	do.	+ 1	
Riga	761,3	S. 1	bedeckt	+ 1	

Uebersicht der Witterung.

Barometer Nordwesten gefallen, tiefe Depression über Schottland bedingt, starker Südwest im Kanal, steifer Südost-Sturm Skagerak. Deutsche Küsten mäßige südliche Winde, veränderliches Wetter, Thauwetter bis Petersburg, starker Südost Nordbotten.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Statt jeder besonderen Meldung.)
Am 29. Dezember erlag in Königsberg meine einzige Tochter Caroline im 27sten Lebensjahre einem Lungenleiden.
Plicken, 1878.
John Reitenbach.

Sonnabend, den 28. Dezember, 10¾ Uhr, entschlief nach einem dreiwöchentlichen schweren Leiden meine einzig geliebte Tochter und unsere unvergeßliche Schwester Jenny Maria Eleise Werkmeister im 17. Lebensjahre.
Dieses zeigen tiefbetrübt die trauernde Mutter und Geschwister an.

---

11. Frei-Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. Nr. 283 ist am 23. Dezember 1878 die Schiffszimmergesellenfrau H. Herrmann gestorben.
35. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. C. Nr. 322 ist am 24. Dezember 1878 der Schuhmacher F. Meklenburg gestorben.
27. Sterbefall pro 1878. Ad Abth. E. Nr. 236 ist am 24. Dezember 1878 der Schuhmacher F. Meklenburg gestorben.

Ich warne hiemit einen Jeden, meiner Frau Louise, geb. Joses, etwas zu borgen oder ihr etwas abzukaufen, da ich mit ihr in Scheidung stehe und für keine Zahlung aufkomme.
Richard Dreies.

Ich warne Jeden, meiner Frau etwas zu borgen, da ich für keine Zahlung aufkomme. **M. Jonas.**

Verein Concordia.

Dienstag, d. 31. December c.,
Abends 8 Uhr,

Sylvesterfeier.

Der Vorstand.

Theater-Anzeige.
Mittwoch, den 1. Januar 1879: Prolog und lebendes Bild. Hierauf: „Lamm und Löwe" oder „die beiden lustigen Candidaten". Lustspiel in 5 Akten von Schreiber.
Freitag, den 3. Januar 1879: „Die Räuber". Schauspiel in 5 Akten von Fr. Schiller.
Sonntag, den 5. Januar 1879: Zum 1. Male „Madame Potiphar". Gesangs-Posse in 3 Akten von Carlos Duchow.
H. Lincke.

R. de Comin's Restaurant.

Heute so wie folgende Tage Auftreten der **Concert-Couplet-Sängergesellschaft Kapp** und des Komikers Herrn **Traatz** vom grand Chantant Zanzibor aus Berlin.
Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pf. Das Restaurant ist vom Chantant getrennt. Der Eingang ist von der Schmiedestraße Abends geschlossen.

Armen-Unterstützungs-Verein.
Von Herrn Beerbohm sind uns für eine ausgelooste Actie bei Verein Concordia 5 Mark überwiesen, worüber mit bestem Dank quittirt
der Vorstand.

Café Bismarck.

Am Sylvester-Abend:

Verwürflung!!

Alhambra.

Heute Sylvesterabend Bedienung im Polen-Costüm, Bier aus dem Bömischen Brauhause von J. H. Bernecker Insterburg. Es ladet ergebenst ein. **A. Schorath.**

Zum Sylvester-Abend:

Verwürfelung von Marzipan und Torten in der Conditorei von
Julius Seiffert Nachf.

Heute
Verwürflung
von **Torten und Marzipan** bei
A. Pertz.

Mein reichhaltig sortirtes Lager in
Südfrüchten, Delikatessen u. Colonialwaaren
in nur neuer und guter Waare zu den billigsten Engros- u. Detail-Preisen empfehle zur geneigten Abnahme.
Achtungsvoll
Otto Schiesser.

Das schon seit einer Reihe von Jahren allgemein beliebte
Echt Amerikanische Caffee-Schrot
von Dommerich & Co. in Buckau-Magdeburg
ist das beste im Handel befindliche Caffee-Surrogat. Es enthält nur der Gesundheit durchaus zuträgliche Stoffe, ersetzt die billigeren Sorten des Bohnen-Caffees vollständig und bildet für die feineren einen höchst angenehmen Zusatz
In Paqueten à 200 Gramm zu 20 Pfg. und à 100 Gramm zu 10 Pfg. bei folgenden Firmen zu haben:

Memel	**Ed. Alberti,**	Memel	**G. R. Kuhn,**
	Otto Biensfeld,		**C. H. Lemke,**
	Alb. Englin,		**L. Lohleit,**
	B. Forstreuter,		**F. W. Mosler,**
	F. W. Gebauer,		**Th. Schakowski,**
	F. L. Hopp,		**Werner & Kannegiesser,**
	F. Kanschuss,		**Albert Wilck Nachf.**

Zur heutigen **Verwürflung** lade ergebenst ein **G. Didschun.**

Heute Abend
große Kuchen-Verwürflung.
W. Gloth am Friedrichsmarkt.

Heute zum Sylvester-Abend Wurst-Essen, eigenes Fabrikat, wozu ergebenst einladet
Brünning, Schmelz.

Nach Libau
Donnerstag und Montag früh Gelegenheit.
E. Petereit, Fuhrhalter, Hospitalstr. 2/3.

Anzeigen
für das
„Memeler Kreisblatt"
werden entgegen genommen in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von
F. W. Siebert.

Den geehrten Schlittschuhläufern die ergebene Anzeige, daß das Dreiblatt von heute gefegt wird.
Johann Endeleit.

Avis.

Vom 1. Januar 1879 werden jede Reparaturen an Gummischuhen in meiner Wohnung, Ankerstraße Nr. 6, sowie im Milch-Magazin, Libauerstraße Nr. 27, für mich entgegen genommen.
L. Schroetel.

Der **Leder-Industrielle,** Organ des Verbandes der Leder-Industriellen für Ost- und Westpreußen. — **Abonnement** 2 Mk. pro Quartal bei allen Postanstalten und der Expedition in Königsberg. — **Inserate** finden weiteste Verbreitung in Fachkreisen. Probenummern gratis und franco.

Auction.

Heute Dienstag, den 31. d.., und folgende Tage, Nachmittags 2 Uhr, soll der Rest der **Schroetel**'schen **Lederwaaren und Utensilien** meistbietend gegen gleich baare Bezahlung im Laden, Libauerstraße 28, verkauft werden durch
Sablowsky, Auctionscommissarius.

Für 10 Mark.

10 ganze Meter dunklen **Kleiderstoff,**
8 ganze Meter carrirtes **Bettzeug,**
1 schönes wollenes **Damen-Umschlagetuch,**
1 wollener **Cachemir-Shawl,**
3 Stück weiße, reinleinene **Taschentücher,**
versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme oder vorherige Einsendung von 10 Mark die Fabrik von **B. Leyser** in **Berlin** C. 11 Papenstraße 11.

Noch täglich **Marzipan und Theeconfect,** pro Pfund Mk. 1,50, empfiehlt
G. Didschun, Holzstraße.

Mein für Gastwirthschaft und Bäckerei eingerichtetes, früher Diedrigkeit'sches Grundstück auf Schmelz, gegenüber Litty, an der Steinstraße, will ich verkaufen oder verpachten.
Tilsit.
Meyhoefer, Justizrath.

Besten Astr. Perl-Caviar

empfing heute neue Sendung und empfehle denselben angelegentlichst.
Otto Schiesser.

Für 10 Mark

10 ganze Meter Winterkleiderstoff,
8 ganze Meter carrirtes Bettzeug,
1 schönes wollenes Damen-Umschlagetuch,
1 wollenen Cachemir-Shawl,
3 Stück weiße Taschentücher von Leinen
versendet Alles zusammen gegen Postnachnahme von **10 Mark** oder vorherige Einsendung die Fabrik von **A. Leyser** in Berlin, Wallnertheaterstraße Nr. 34.

Frische Almeria-Weintrauben

empfing und empfiehlt
H. Appelhagen.

Magdeburger Sauerkohl,

saure und Pfeffer-Gurken, empfiehlt billigst **Otto Schiesser.**

Kaiser-Tafelpflaumen,

vorzüglich zum Compot, sowie
Türkische, Steyrische u. Böhmische Pflaumen,
zum billigsten Preise empfiehlt
Otto Schiesser.

Für Kahn-Rheder.

Ein eichen Vorsteven, schon zusammengesetzt, ist billig zu verkaufen. Näheres **Marktstraße Nr. 19,** Parterre rechts.

Schöne **Daunen,** gerissene und ungerissene **Gänsefedern** sind verkäuflich im Gute **Schaulen.**

Eine Parterrewohnung von 7 aneinanderliegenden Zimmern mit Gaseinrichtung und Zubehör, in 2 Zimmern Kronleuchter, geräumiger Küche, ebenfalls Parterre, nebst dabei befindlichem Wirthschaftskeller und separater heizbarer Stube; Waschküche und anschließenden Keller zum Aufbewahren der Wasserfässer. Hofraum, Bleiche, Gärtchen, schönes Trinkwasser, auf Wunsch noch obere Zimmer und auch Pferdestall nebst Heuboden, ist zum 1. April f. miethefrei. Näheres Linden-Allee 15.

Konkurs-Eröffnung.

Königliches Kreisgericht zu Memel.
Erste Abtheilung.
Memel, den 27. Dezember 1878,
Vormittags 1 Uhr.

Ueber das Vermögen des Goldarbeiters Herrmann Beyer (Firma H. Beyer) zu Memel, ist der kaufmännische Konkurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung auf den 4. Dezember 1878 festgesetzt worden.
Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Hugo Scharffenorth zu Memel bestellt. Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 11. Januar 1879,
Vormittags 12 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichts-Rath Krieger, im Audienz-Zimmer No. 18/19 des unterzeichneten Kreisgerichts anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie über die Bestellung eines einstweiligen Verwaltungsraths abzugeben.
Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder andern Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum **28. Januar 1879** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Konkursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleich berechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.
Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis **zum 6. Februar 1879** einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 6. März 1879,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem Kommissar, Herrn Kreisgerichts-Rath Krieger, im Audienz-Zimmer No. 18/19 zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.
Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.
Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Lau, Schlepps und Geßner, sowie der Justizrath Toobe zu Sachwaltern vorgeschlagen.
Memel, den 27. Dezember 1878.

Bekanntmachung.

Der Gastwirth Carl Ludwig Brünning von Schmelz und Caroline Dorothea Lange, letztere im Beistande ihres Bruders, des Bäckermeisters Eduard Lange von Memel, haben durch den Vertrag vom 10. Dezember d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.
Memel, den 10. Dezember 1878.
Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Behufs Aufnahme der Verklarung des havarirt hier eingekommenen Galeas-Schiffes „Helene", von Heiligenhafen, geführt von dem Schiffer P. Saß, ist Termin

den 4. Januar 1879,
10 Uhr Vorm.

vor Herrn Kreisgerichtsrath Mendthal (Zimmer No. 14) anberaumt, dem die Interessenten beizuwohnen berechtigt sind.
Memel, den 28. Dezember 1878.
Königl. Kreisgericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Auktions-Termin.

Bekanntmachung.
Verschiedene im Wege der Exekution abgepfändete Gegenstände, namentlich: 5 Schweine, 20 Gänse, 2 Stärken und 5 Schaafe sollen im Termine

am 2. Januar 1879,
Nachm. 2 Uhr,

auf dem Grundstück des Wirth Martin Pleikis in Szabern-Wittko durch unsern Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.
Memel, den 18. Dezember 1878.
Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 305. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Dienstag, den 31. Dezember 1878.

Db. Der Mensch und das Jahr.

Eine Sylvesterplauderei.

Der Mensch und das Jahr! Wie sehr der Entwicklungsgang dieser Beiden sich bei Licht besehen doch gleicht!

Wird ein neues Jahr aus dem Schooße der Nacht geboren, dann sind jubelnde Glückwünsche sein erster Empfang, nicht wahr? Und gerade so geht es, wenn in discreter Dunkelstunde der Storch mit dem langen Schnabel an das Fenster klopft und einen jungen Weltbürger in die Wiege legt. Man wußte ja schon, daß er nächstens kommen werde, man war versammelt, um das frohe Ereigniß zu feiern und erging sich in Wünschen und Prophezeihungen. Aber so ein Neugeborenes muß schlafen, vor allen Dingen schlafen. Unaufhörlich schüttelt während des Januars und Februars Frau Holle dem Kleinen das Bettchen, der Säugling schläft, bis im März seine Knabenzeit, seine Schulperiode beginnt, und nun der Hagel von Ermahnungen über ihn hereinbricht und das Glatteis der A-B-C-Fibel ihn stolpern läßt, so oft er einen selbstständigen Schritt versucht.

Allmälig werden dann die Tage länger und der Blick freier. Zuweilen zertheilt schon ein warmer Sonnenstrahl das Gewölk, ja, es sprießen Schneeglöckchen; der Junge lernt tüchtig, er giebt zu den schönsten Hoffnungen Anlaß, obwohl zwischen dem Kinde und dem dereinstigen Manne die unerquickliche, die böse Zeit liegt, als „Flegeljahre“ männiglich bekannt. Das ist der April, der wetterwendische, ungelenke, der Tangenichts unter den Monaten, das ist die Gährungsperiode für das künftige Etwas, eine garstige Zeit, in welcher der Sterbliche weder Fisch noch Fleisch ist, die ihn selbst und Andere ärgert. Vor allen Dingen will er nicht mehr Winter genannt werden, der große Junge, er ist vielmehr in seiner eigenen Meinung bereits vollentfalteter Frühling, obwohl ihm nicht selten noch die guten Lehren der besorgten Familie zugehen wie jäher Flockenfall, ja, obwohl zuweilen sogar noch der Nord-Ost gleich einer Tracht väterlicher Ohrfeigen alle Lenzesträume zu ersticken und den Winterzustand in Permanenz zu erklären droht. Er hält sich für voll berechtigten Frühling, er treibt ganz plötzliche unvorhergesehene Schößlinge, schäkert mit Veilchen und Crocus, aber — Niemand will ihm glauben, Niemand traut seinen Versprechungen, oder zählt ihn zu den Erwachsenen. Das wurmt den kleinen Gernegroß ganz entsetzlich. Er fällt darob aus der Rolle, verliert allen Boden unter den Füßen und rächt sich an den Blumen, die vor ihm flüchteten, durch einen plötzlichen Nachtfrost. Der große Junge rüttelt und schüttelt an den leeren Baumzweigen, daß sie nach rechts und links zur Erde fallen wie reife Aehren im Herbst; nach einem solchen bärenhaften Zornesausbruch aber könnt Ihr ihn in aller Einsamkeit bitterlich weinen sehen, daß das Thränengeriesel Land und Leute überfluthet.

Doch auch dies geht vorüber. Dann kommt eine andere Zeit; das halbwüchsige Bürschlein ist Jüngling geworden, sein Sehnen hat sich erfüllt und jetzt, im Mai und Juni, ist jede Spur des Winters verwischt. Die wilden regellosen Ausbrüche gestalteten sich zum harmonischen, wohlgeordneten Schaffen, der bloße Trotz wich dem ernsten Wollen, und nun findet auch der schöne Bewerber Gnade bei den Blumen, die seinen Scheitel zu Tausenden schmücken. So gewinnt er spielend alle Herzen. Das ist die Jugend, die wunderbar schöne selige Jugend des Menschen und des Jahres, die Zeit, in welcher noch neben linder Wärme auch erfrischende Kühle Raum behält, ehe versengende Hitze die Stirn trifft und das Blut in den Adern stocken macht; — Es ist aber auch die Zeit der Aussaat. Was jetzt versäumt wird, das läßt sich nicht wieder nachholen, was jetzt zur That reift, das trägt unabweislich, ob im Guten oder im Bösen, später seine Früchte. Und doch ist der Mai so kurz, doch laden rings so viele Sirenenstimmen zum Genuß, zum Ausruhen unter Blüthenkränzen, es verlangt einen festen Entschluß und ein muthiges Herz, der Versuchung Trotz zu bieten.

Juli und August, der Höhepunkt des Lebens! die Zeit, während welcher alle Knospen sich entfalten, alle Fähigkeiten zur Geltung kommen, Tage, in denen heiße Leidenschaften, Kampf und Widerstreit, ein energisches Ringen mit den Fährlichkeiten des Daseins uns so oft ermattet zurücksinken lassen, wo schon der nahe Herbst seine Schatten voraussendet über unseren blumengeschmückten Weg. Jetzt steht die Sonne im Zenith, — einmal noch vor'm langsamen Scheiden, jetzt strahlen hell vom Himmel alle Sterne und hat sich in der Seele aller Zwiespalt geklärt, alles Verworrene gelöst. Und von dieser Mittagshöhe herab streift der Blick die frühere Vergangenheit, übersieht er die vollen Saatfelder und wird inne, wie viel noch unbestellt geblieben, wie viel er jetzt wieder einbringen möchte — oft um den Preis seines Lebens. Dann aber ist es zu spät! Im Juli kann nicht mehr gesäet, im Mannesalter nichts mehr nachgeholt werden; wo schon die Ernte vor der Thür steht, wo erste welke Blätter, erste ergraute Haare von der Vergänglichkeit alles Irdischen predigen, da giebt es keine Umkehr. Wohl denen, die in dieser Periode ruhigen Herzens auf den Mai zurückblicken können!

September und Oktober! Die Frucht ist eingeheimst, die Stoppeln allein geben noch Kunde von dem, was gewesen, Blume um Blume verwelkt am Wegesrand und ein kalter Hauch weht durch das Gefilde. Noch glänzen die Tage in heiterer Schöne, aber am Abend heult es im Schlot und kürzer und immer kürzer wird der Sonnenschein, fahler und immer fahler das Kleid der Natur, eine Freude nach der anderen fällt ab vom Lebensbaum, nahe und näher kommt das Ende.

November und Dezember! Das Greisenaltar im weißen Haar. Das Schöne ist zur Erinnerung geworden, die Hoffnung späht über's Grab hinaus und greift mit immergrünen Ranken hinein in einen unvergänglichen Frühling. Arm und immer ärmer wird die Gegenwart. Und wenn die letzten Stunden nahen, wenn alle Erfahrenen sehen, daß jetzt der Augenblick des Scheidens bevorsteht, dann versammeln sich wieder Freunde und theure Angehörige zum letzten Grusse. Schuld und Fall ist vergessen, ausgetilgt von den Blättern der Erinnerung, — nur aller der Beweise von Liebe, aller der Güte des Scheidenden denkt bewegt das Herz; es pocht schneller im Hinblick auf die treue Hülfe und die unermüdliche Geduld dessen, der nun geht, um nie wiederzukehren, es gelobt sich heimlich, selbst ein anderes, besseres zu werden. Von alten Tagen wird geflüstert, stille Bilder ziehen vorüber an den Augen des Geistes, Anfang und Ende scheinen sich die Hand zu reichen . . . .

Mitternacht, — des Jahres letzte Stunde! Alles, was zusammengehört, Alles was sich liebt, versammelt sich um das Todtenbette des hinscheidenden Jahres. Was in seinem Laufe Gutes oder Böses über uns kam, noch einmal zieht es an unseren geistigen Augen vorüber, Hand in Hand tauschen wir Hoffnungen und Wünsche. . . Nun denn, wie Gott es will: Hörst du, wie die letzten Glockenschläge verhallen? . . . Das war des Jahres letzter Athemzug. Fahr wohl! Fahr wohl!

Eine Omnibus-Bekanntschaft.

Nach den Aufzeichnungen einer Amerikanerin.

(Fortsetzung.)

Das Buch war mir aus der Hand gefallen und am Boden zusammengeklappt. Einen Moment stand ich wie Lot's Frau, da sie zur Salzsäule ward. Aber nur einen Moment, dann besann ich mich, hob das Buch auf und sprach das Gedicht frei aus dem Gedächtniß weiter bis zu Ende. Es war, als wenn ein unsichtbarer Geist aus höheren Regionen mich commandirte und ich folgte unbewußt. Was nur ein gütiger Gott mir verliehen an Wohllaut der Stimme und Empfindung des Herzens, das hauchte ich in die Worte des Dichters, und ich fühlte es, daß es mir gelang, daß das Publikum ergriffen wurde. Als ich zu Ende war, folgte ein Moment der Stille, dann ein allgemeines, begeistertes Beifallklatschen, ja sogar ein vernehmliches Dacapo. Ich aber achtete des Rufes nicht, verneigte mich und eilte von der Bühne hinweg, meinem Verstecke zu.

Die Majorin hemmte meinen Schritt. „Wohin?“ rief sie hochroth vor freudiger Aufregung, „hören Sie nicht, man klatscht und ruft, Sie müssen zurück und noch etwas zugeben!“

„Um keinen Preis!“ stammelte ich, mir ist so heiß mein Gedicht muß es Ihnen sagen, wie. —“

„Aber Sie müssen dem Publikum ihren Dank abstatten!“

„Ich kann — ich vermag es nicht“! Damit entschlüpfte ich, lief in das Nebenzimmer und sank hier in der Ecke auf einen Sessel. Mein Herz schlug so heftig, daß ich meinte, man müsse es neben mir hören . . . Also darum mußte mich der Omnibus mit ihm zusammenführen, um mich heute durch sein Erscheinen zu erschrecken und in Verwirrung zu bringen? O, ich hätte vor Scham in die Erde sinken mögen. Ich gelobte es mir hoch und theuer: nie mehr wollte ich mich zum öffentlichen Auftreten bereden lassen.

Thränen waren mir in die Augen getreten, ich trocknete sie, und als ich wieder frei blickte, sah ich die Majorin vor mir. Sie fühlte mir nach der Stirn und sagte: „Was fehlt Ihnen? Warum weinen Sie? Sie haben doch so ausnehmend gefallen“ — „Und bin stecken geblieben!“ — „Davon weiß Niemand Etwas“ — „O, der Verwünschte!“ . . . — „Wer hat Ihnen etwas zu Leid gethan?“

In diesem Augenblicke hörte ich, wie hinter mir eine Thür, der ich den Rücken kehrte, geöffnet wurde und gleich darauf ein fester Mannesschritt sich meinem Sitze näherte.

„Ah, da sind Sie ja!“ rief die Majorin hocherfreut. „Nun kommen Sie, daß ich Ihnen mein Herzblättchen vorstelle: Fräulein Elisabeth Leighton! . . Herr Neville.“

Ich war betroffen und suchte vergebens meine Verwirrung zu verbergen: Da stand er dicht vor mir, der Herr aus dem Omnibus. Seine Augen waren lächelnd auf mich gerichtet und seine Hand hielt mir einen schönen, duftenden Blumenstrauß entgegen. Er sah so hübsch, so lieb und gut aus, daß er auch ein weniger enthusiastisches Herz als das meine hätte aus der Fassung bringen können.

„Gnädiges Fräulein,“ sagte er mit einer Stimme, die mir durch die Seele ging, „gönnen Sie mir die Freude, Ihnen ein schwaches Zeichen der Anerkennung für ihre reizenden Vorträge hierher zu bringen, da Sie nicht zu bewegen waren, es auf der Bühne entgegen zu nehmen.“ Damit überreichte er mir das herrliche Bouquet. Ich gewann es nicht über mich, dasselbe zurückzuweisen. Aus dem Tone seiner Stimme sprach Alles, nur kein Spott, den ich erwartet hatte. Ich dankte, so gut es mir im Augenblicke möglich war und hörte nur noch, daß er sich mit einem „Auf Wiedersehen“ entfernte. Ich vergaß Alles um mich her, vergrub mein Gesicht in die süßduftenden Kinder des Frühlings und sog das berauschende Arom mit einer Gier ein, als ließe sich damit mein wild klopfendes Herz zur Ruhe bringen.

Jetzt trat die Frau Majorin wieder zu mir. „Ein netter, interessanter Mann, dieser Herr Neville,“ sagte sie, nicht wahr, Elisabethchen, er gefällt Ihnen?“

Kein Wort kam über meine Lippen.

„Was frage ich noch?“ fuhr die redselige Dame fort, er gefällt aller Welt, warum sollte er meinem Liebling nicht gefallen? Ihn habe ich zum Gesellschafter für Sie bestimmt, Elisabeth. Das Programm ist sogleich zu Ende, dann setzen wir uns zum Nachtessen und und Neville wird Sie zu Tisch führen.“

Ich wollte Etwas erwidern, aber schon war sie auf's Neue verschwunden, um den Rest des Festes zu dirigiren. Endlich war der letzte Vortrag verhallt, der Vorhang fiel, das Publikum applaudirte nochmals, und verließ alsdann den Saal. Während aber das Auditorium sich leerte, füllte sich allmälig das Nebenzimmer mit jenen Auserwählten, welche zur Tafel gebeten waren.

Wo blieb nur Herr Neville? Ich spähete lange vergeblich nach ihm aus. Sollte er fortgegangen sein? Vielleicht hatte ihn gar mein verlegenes, linkisches Benehmen verscheucht. Ich fing an unsäglich traurig zu werden und mich über die Schmeicheleien, die mir von allen Seiten wegen meiner Vorträge gemacht wurden, zu langweilen. Plötzlich hörte ich eine Stimmme neben mir sagen:

„Da kommt Herr und Frau Neville!“

„Wer?“ wiederholte ich, „Herr und Frau Neville? Weh mir Armen! Ich zitterte. Er ist also verheirathet — und konnte dir dennoch Blumen bringen und Complimente machen? O nichtswürdige Leichtfertigkeit der Männer!“ Ich unterdrückte meinen Unwillen, denn die Majorin war wieder zu mir getreten. „Mein Kind“ flüsterte sie mir zu, „jetzt bitte, recht heiter und freundlich aufgeschaut! Ihre Tischnachbarn sind da! . . . Sie nahm mich an der Hand und führte mich den Eintretenden entgegen: „Fräulein Elisabeth Leighton — Frau Cornelia Neville und hier Herr Neville, den sie ja bereits kennen.“ Ich kam nicht zum Nachdenken über meine Situation, denn Frau Neville reichte mir freundlich die Hand, plauderte ein Weilchen mit mir, wandte sich dann an Herrn Neville, der mich unablässig betrachtend, daneben stand und sagte: „Du sollst das Fräulein zu Tisch führen, mach deine Sache gut.“ Damit entfernte sie sich. Nun war ich ganz allein mit ihm. Seit Wochen hatte er mir all meine Ruhe geraubt und nun mußte ich ihn ganz für mich verloren wissen. Am liebsten wäre ich nach Haus gegangen, um mit mir und meinem Schmerz allein zu sein; aber die Pflichten der Höflichkeit zwangen mich auszuharren und der Unterhaltung zu folgen, die er mit mir anknüpfte.

„Wir stehen uns nicht so fremd gegenüber, als ich anfänglich glaubte“, sagte er. „Hätte ich damals, als ich mit Ihnen im Omnibus zusammentraf, gewußt, daß Sie die Nichte eines Schulkameraden, eines alten, lieben Freundes von mir seien! Ihrem Oheim, dessen frühen Tod ich auf's Tiefste beklage, verdanke ich Alles, was ich in Cambridge Gutes genossen und in mein weiteres Leben mit hinübergenommen habe. Hätten Sie mich gekannt, ehe mir die Verhältnisse — er lächelte bedeutsam — vor zwei Jahren die Rolle eines Familienvaters aufnöthigten, so würden Sie den ganzen Einfluß Ihres seligen Onkels erkennen. Bitte, erzählen Sie mir doch von ihm, ist er unverheirathet geblieben?“

„Ja, zum Glücke. Sonst wären Weib und Kind heute in unserer Lage.“

Sie haben sich ganz hier niedergelassen?“

„Ja, so lange mir meine Beschäftigung bleibt, denke ich nicht an's Weiterziehen.“

„Ihre Beschäftigung?“

„Ja, ich gebe Unterricht in einer Elementar-Schule.“

Seine Augen hatten bisher mit freudigem Wohlwollen auf mir geruht, jetzt zuckte es um seine Mundwinkel und ein Schatten glitt über sein Antlitz. Mir war es, als musterte er meine Garderobe, ob sie mit dieser Aussage in Einklang zu bringen sei. „In einer Elementarschule?“ wiederholte er, „Sie scherzen!“ — „Es ist die Wahrheit,“ gab ich zurück und wandte mich fragend um, ob sich denn seine Gemahlin nicht wieder

zu uns geselle; daß uns die Dame so ganz allein ließ, wollte mir gar nicht zu Sinn.. Da kam sie eben wieder am Arme eines Andern vorbeigeschwebt und nickte uns lächelnd zu. „Nun, wie amüsirt man sich?“ entblödete sie sich nicht, den Herrn Gemahl zu fragen.

Ich weiß nicht, was er antwortete. In meinem Herzen stieg ein bitterer Groll auf. „Ein nettes Weib!“ rief es in mir, „scheint die Leichtfertigkeiten ihres Herrn Gemahles noch zu unterstützen, wahrscheinlich, um ungestört ihren eigenen Abenteuern nachgehen zu können. Aber in mir sollt ihr euch sehr verrechnet haben! . . . Die dummen Augen, daß sie doch immer gleich feucht werden bei solchen Anlässen! Ich trocknete sie verstohlen.

Zu Tisch, meine Herrschaften! Bitte, Platz nehmen!“ hieß es jetzt.

Er stand auf und reichte mir den Arm. Darf ich bitten, mein Fräulein?“ — Was konnte ich thun? Ich mußte folgen. Aber ich nahm mir vor, ihm eine gründliche Enttäuschung zu bereiten.

Doch nur wenn ich die Blicke von ihm abgewandt hielt, vermochte ich so schwarzen Gedanken Raum zu geben. Denn aus seinen Augen strahlte eine Offenheit und Güte, daß ich unmöglich gering von ihm denken konnte. Und noch weniger gab seine Unterhaltung einen Anlaß, ihm zu zürnen. Er zeigte sich in Allem so höflich, zuvorkommend und galant und doch wieder so decent zurückhaltend, daß ich hätte die ungebildetste Person von der Welt sein müssen, wenn ich mir auch nur ein unschönes Wort erlaubt haben würde. Und doch ein Blinder hätte es bemerken müssen, daß er mir den Hof machte, er — ein verheiratheter Mann! (Forts. folgt.)

Provinzielles.

Der Königliche Baurath Emil Treuhaupt zu Gumbinnen ist nach Frankfurt a. O. versetzt und demselben die vakante Wasser-Bauinspektor-Stelle dortselbst übertragen worden. Der bisherige Königl. Kreisbaumeister Friedrich Carl Adolf Kischke in Sensburg ist zum Königlichen Bauinspektor ernannt und demselben die Bauinspector-Stelle zu Gumbinnen verliehen worden. Dem Königlichen Kreisbaumeister Adolf Ruhnau ist die Kreisbaumeister-Stelle zu Sensburg in Ostpreußen verliehen worden.

Für die bei Skirwith einzurichtende Anstalt zur Gewinnung von Lachslaich sind, nach der „Pr. Litt. Ztg.“ auf Anordnung des Herrn Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten bereits 20 Eisschränke zur Aufbewahrung von künstlich befruchteten Fischeiern angekauft worden — Wie die genannte Zeitung ferner mittheilt, sind in dem Juraer Forstrevier von Königl. Forstschutzbeamten zwei weibliche Wölfe erlegt worden.

M. Insterburg, 29. Dezember. In der gestrigen Generalversammlung unseres Vorschuß- und Kreditvereins ging es außerordentlich lebhaft zu. Galt es ja doch die leitenden Instanzen desselben, den Vorstand und den Aufsichtsrath, zu vervollständigen Am meisten Interesse erweckte die Wahl des Direktors. Diesen Posten bekleidete bis zu seinem Tode der Maurermeister Guttmann, welcher mit sicherem Blick und fester Hand den Verein leitete und ihn bis zu der jetzt bedeutenden Höhe führte Die Geschäfte der Genossenschaft haben nun einen so bedeutenden Umfang erreicht, daß an den Aufsichtsrath recht lebhaft die Frage herantrat, ob es nicht wünschenswerth sei, einen Berufsdirektor zu bestellen, denselben so zu honoriren, damit derselbe seine Kräfte ausschließlich dem Vereine widmen kann. Der Aufsichtsrath hat diese Frage bejahen müssen. Als die geeignetste Kraft zu diesem Posten wurde der Herr Stadtrath Hopf in Vorschlag gebracht, welcher seit Begründung dieses Instituts neben Guttmann die intellectuelle Führerschaft desselben übernommen hatte. Herr Hopf wurde auch mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität zum Direktor gewählt. — Leider müssen wir berichten, daß bereits eine zweite Genossenschaft hiesiger Stadt an ihrer weitern Lebensfähigkeit zu zweifeln beginnt; es ist die Konsum- und Spargenossenschaft. Die Liquidation derselben wurde heute von den Mitgliedern zum Beschluß erhoben. Diese Erscheinung führt unwillkürlich zu der Vermuthung, daß nach dem Tode des Hauptförderers des Vereinswesens nicht allein unserer Stadt, sondern der ganzen Provinz das Interesse an Vereinsbethätigung hier zu erlahmen beginnt, Hoffen wir, daß unsere Bürgerschaft sich durch kleine Mißerfolge nicht zu sehr entmuthigen läßt, sondern treu bleibt denjenigen Institutionen, welche ausschließlich geeignet sind, den Wohlstand zu befördern!

Stallupönen, 27. Dezember. Unter den Viehbeständen des verhafteten, aber wieder gegen Cautionsbestellung entlassenen Hofbesitzer Wiesemann ist der Wiederausbruch der Rinderpest ebenfalls amtlich constatirt, weshalb 56 Stück Rindvieh, welche dort gestanden, getödtet werden mußten.

Königsberg, 27. Dezember. In der verflossenen Nacht brach in dem Dache des Hauses, in welchem der Herr Divisions-General Excellenz von Conrady wohnt und woselbst gleichzeitig sich auch das Landwehrbureau befindet, ein sehr gefährlicher Balkenbrand aus, der von der Feuerwehr gelöscht werden mußte. Nur einem Zufall war es zu danken, daß die Gefahr noch rechtzeitig bemerkt wurde, während sonst ein großes Feuer hätte entstehen müssen. (Pr. L. Ztg)

— Von Seiten einer hiesigen Militairbehörde ging dem Kaiserlichen Gesundheitsamte vor einiger Zeit eine Quantität gemahlener Kaffee mit der Bitte zu, denselben auf seine Reinheit zu prüfen, da der von dem Lieferanten gestellte billige Preis den Verdacht gerechtfertigt erscheinen ließ, daß derselbe gefälscht sei Durch eine Untersuchung stellte sich die Begründung des Verdachts heraus, denn der gemahlene Kaffe bestand zum größeren Theil aus einer Beimengung von pulverisirtem Cassia occidentalis. Das Publikum mag daher vor den Anpreisungen dergleichen scheinbar billiger Waare gewarnt sein.

Pillau, 29. Dezember. Die Weihnachtstage sind vorüber, leider aber hört man die hiesigen Geschäftsleute im Allgemeinen über den ausnahmsweise schlechten Gang des Geschäfts sehr klagen, wobei wohl der geringe Schiffsverkehr im hiesigen Hafen von Einfluß gewesen sein wird. (Nur ein stärkerer Frost, der besonders die Russischen Häfen gefrieren läßt, kann die Frequenz des hiesigen Hafen heben; von 4° Kälte vor den Feiertagen sind wir jetzt bis auf 2° Wärme zurückgekommen.) Es befanden sich am 25. nur 12 Dampfschiffe und 10 Segelschiffe im Hafen, von welchen 9 Dampfer und 4 Segler im Laden resp. Löschen begriffen, die übrigen 3 Dampfer und 6 Segelschiffe jedoch mit den hier anwesenden 51 Leichter-Fahrzeugen, wegen Mangel an Frachtgütern sich zur Winterruhe nach dem Winterhafen zurückgezogen haben. — Der hier vor Kurzem eingelaufene Dänische Dampfer „Dagmar“ brachte unter anderen Gütern auch einen Betrag von 160,000 Dollar, in Kistchen von 1000 Stück verpackt, von New-York hierher, welche sofort der hiesigen Post-Expedition zur Weiterbeförderung nach Rußland übergeben wurden. — Der Vorstand der hiesigen Bürger-Ressource hatte am Abende nach den Feiertagen im Saale des British-Hotel ein Weihnachtsfest veranstaltet, bei welchem die Kinder der Mitgl eder die Hauptpersonen waren. Nachdem dieselben sich bei einem Tänzchen belustigt hatten, wurde der Vorhang, hinter welchem sich der mit Lichtern und Bundwerk reich geschmückte Weihnachtsbaum befand, entfernt, wobei die Jugend ein der Weihnachtszeit angepaßtes Lied vortrug. Nach diesem wurden die neben dem Weihnachtsbaum aufgestapelten Spielsachen nach den Nummern der bereits vorher an die Kinder vertheilten Loose an diese verabfolgt. Nach dieser Bescheerung kam die erwachsene Jugend an die Reihe, welche denn auch bei Tanz bis zur frühen Morgenstunde sich amüsirte.

Neidenburg, 26. Dezember. Zum Zwecke der Verhaftung von Schmugglern sowie der Aufbringung von eingeschmuggeltem Rindvieh werden von den zum Grenzschutz commandirten Unteroffizieren mit Unterstützung von Gensdarmen, Polizeiwachtmeistern u s w. nächtliche Streifzüge nach jenen Grenzdörfern unternommen, deren Bevölkerung fast nur aus Schmugglern besteht Ein Gehöft wird umstellt, die anrüchigen Personen werden auf Grund mitgenommener Requisitionen aus dem Bette genöthigt und fortgeführt. Bei einem dieser Streifzüge ereignete sich neulich wie der „Gr. Ges.“ mittheilt, ein hübscher Spaß. Nachdem in einem Gehöft der Stall vergeblich durchsucht und zugleich der Besitzer verhaftet worden war, wandte sich der Commandoführer zur Thür einer Nebenstube. „Da schlafen die Kinder“, sagte abwehrend der zärtlich besorgte Vater. Als dennoch die Thüre geöffnet wurde, kamen zum Vorschein — zwei tüchtige Ochsen unzweifelhaft Russischen Ursprungs.

+ **Mohrungen,** 29. Dezember. In diesen Tagen hielt die Direktion der Feuerversicherungs-Gesellschaft der Abbaubesitzer des Kreises Mohrungen ihren diesjährigen Kassenabschluß. Derselbe ergab eine Einnahme von 5144 Mk. 22 Pf. eine Ausgabe von 2546 Mk. 10 Pf., einen Bestand von 5605 Mk. 36 Pf. an baarem und von 14880 Mk. an ausgeliehenem Gelde, in Summa also 20485 Mk. 36 Pf.

Danzig, 27. Dezember. Der Kammersänger Herr Stolzenberg in Königsberg hat nun definitiv die Leitung des Danziger Stadttheaters zum Juli nächsten Jahres übernommen, nachdem er dieser Tage auch mit Herrn Direktor Lang in allen Punkten einig geworden ist. Herr Lang soll seiner Zeit für die Theaterdecorationen, Garderobe, Bibliothek ꝛc. an die Ww. Fischer 12,500 Thlr gezahlt haben. Durch die Neubeschaffungen mehrerer Opern hat sich der Werth natürlich um einige Tausend Thaler gesteigert. Das Danziger Stadttheater, schreibt die „Westpr. Ztg.“, ist im Vergleich zu vielen andern Bühnen immerhin noch eine Goldgrube für den, der wie Herr Direktor Lang gut zu wirthschaften versteht. Die Seele der Wirthschaftlichkeit war aber Frau Direktor Lang, welche bekanntlich bei ihrem Eintreffen sofort mit allen Nassauern Kehraus machte. So übernahm dieselbe selbst das Heizen des Probesaales weil der betreffende Verwalter Ersparnisse für sich machte und die Schauspieler frieren ließ, auch die Controle betreffs der Beleuchtung war sofort ihre Sorge. Daß Frau Director Lang auch die beste Zugkraft der Bühne war, wissen wir Alle.

Literarisches.

Von „Ueber Land und Meer“, Allgemeine illustrirte Zeitung (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart und Leipzig) liegt uns das neueste, vierte Heft mit nachstehendem reichen Inhalte vor:

Text: Lesefrüchte. Aus dem Tagebuch eines Musikers. Von Rud. Gottschall. — Die Säkularfeier des Münchener Hof- und Nationaltheaters und Karl Theodor Freiherr von Perfall. — Im Elsaß Ein Reiseblatt von H. Noé. — Notizblätter. — Theodor Fontane. Von W Lübke. — Das Pfarrhaus von Ellernbrook. Ein Roman von Wilhelm Jensen. — Gerhard Kremer, genannt Merkator. Von Averdunk. — Ein außerirdischer Standpunkt. Von A. Woldt. — Entstehungsgrund von Deutschen Redensarten. Von Fr Uwinger. Zweite Serie. — Die Chinesische Gesandtschaft in Deutschland. Von Emil Dominik. — Streitfragen und Historien. Feuilletons von Karl Emil Franzos. I. Kulturbestrebungen im Osten Europas — Porträtskizzen und Erinnerungen. Lose Blätter von Elise Polko. I Versunken. — Für das Album. Von Wilhelm Emmer; von Albert Roderich. — Schach. — Rösselsprung. — Räthsel. — Bilderräthsel — Quadraträthsel. — Briefmappe.

Illustrationen: Baron Perfall, k. Bayerischer Generalintendant. Originalzeichnung. — In den Flitterwochen Gemälde von A. Heullant. — Das Residenztheater in München — Theodor Fontane. Originalzeichnung. — Uebergang einer Batterie durch die Bosna. Nach einer Originalskizze. — Kegelspiel im Elsaß. Gemälde von C. A. Popst. — Das Denkmal Gerhard Kremer's, genannt Merkator, zu Duisburg. — Einiges aus dem Leben eines Gelegenheitsdichters. Sechs humoristische Bilder von G. Lucke. — Liu-ta-jên, Chinesischer Gesandter in Berlin. Originalzeichnung. — Hadschi Loja's Einbringung in Serajewo. Nach einer Skizze von F. v. Perzoglia. — Im Skulpturensaal der Akademieausstellung in Berlin. Originalzeichnung von Knut Ekwall. — Waldeinsamkeit Zeichnung von F. A. Kaulbach. — Die Vauxhall in Neapel. Zeichnung von C. Cosenza. — Das Chinesische Gesandtschaftshotel in Berlin. Originalzeichnung von G. Theuerkauf. — Schwarzes Allerlei. Originalzeichnungen von Wilh Sprenger.

Preis in Wochen-Nummern vierteljährlich 3 Mark, in 14-tägigen Heften das Heft 50 Pfennig!

Abonnements
auf die
Berliner Cours-Depesche
pro Monat 1 Mk. 50 Pf.
werden in der Expedition des Memeler Dampfboots entgegen genommen. **F. W. Siebert.**

Diesem Buche verdanken schon viele Tausend

Augenleiden! — Augenkranke

In dem Buche über Dr. **White's Augenheil-Methode,** welches schon seit 1822 in vielen Auflagen erschienen ist, findet fast jeder Augenkranke etwas Passendes. Die darin enthaltenen Atteste sind genau nach den Originalen abgedruckt und bieten sichere Garantie der Aechtheit. Dasselbe wird auf franco Bestellung und Beischluß der Francirungsmarke (3 Pf.) gratis versandt durch **Traugott Ehrhardt** in Großbreitenbach in Thüringen und vielen anderen Buchhandlungen. Zu haben in Memel. bei **Herman Horch.**

die ärztliche Befreiung von ihren

Sehr schönen frischen
Blumenkohl
empfiehlt billigst **E. Appelhagen.**

Feinste Engl. Matjes-Heringe,
pro Stück 10 Pf. empfiehlt
Otto Schiesser.

800 Thaler werden auf ein Grundstück von 6000 Thlr. Taxwerth nach 2500 Thaler gesucht. Näheres bei Kupferschmiedemeister **A. Wilke.**

Die Gartenlaube
1 Mark 60 Pf.

beginnt im ersten Quartal mit der bereits angekündigten Erzählung **„Irrende Sterne“** von **Georg Horn,** der sich aus dem reichen Schatze unseres belletristischen und wissenschaftlichen Materials außer einer oder mehreren Novellen eine Reihe von Artikeln aus dem Leben der Zeit sowie zahlreiche unterhaltende und belehrende Aufsätze aller Art anschließen werden.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an

Am 2. Feiert. ist auf d. Wege v. d. breit. Straße längs Wieners Prom. bis z. Bahnh. ein Granatohrgehänge verloren. Gegen Belohn. abzugeben breite Straße 3.

Ein Regenschirm und eine Muffe ist in meinem Lokale vergessen worden.
E. Freymuth.

Mein Seefahrtsbuch habe ich vor ca. 14 Tagen verloren. Der Finder wolle dasselbe abgeben Schwanenstraße Nr. 6
Carl Simonson.

Ein junger Mann, 5 Jahre beim Fach, wünscht eine Stelle als **Wirthschafter** auf einem Gute. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein **tüchtigen Schmiedegesellen** sucht
Mertins, Kollaten.

Für ein hiesiges Comtoir wird ein **Lehrling** mit guter Schulbildung gesucht. Selbstgeschriebene Offerten bitten unter **L. Z. 500** in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Einen Lehrling braucht von sofort
L. Hausberger, Tischlermstr., Libauerstr.

Ein Stubenmädchen fürs Land wird von sogleich verlangt Näheres
Fischerstraße No. 8.

Ein ordentliches junges Mädchen zum Aufwarten kann sich melden
Roßgartenstraße Nr. 2.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird von sofort gesucht
Mühlendamm Nr. 17.

Ein Aufwartemädchen kann sich melden
katholische Predigerstraße Nr. 1.

Eine gesunde **Amme** mit guter Nahrung kann sich sofort melden Hospitalstr. 21.

Eine gesunde Amme mit guter Nahrung wird zum sofortigen Eintritt gesucht
Grabenstraße Nr. 7/8.

Eine **Aufwärterin** wird gesucht
Rosenstraße Nr. 4, eine Treppe.

Gesucht
wird von einer Dame eine möblirte Stube mit Beköstigung. Offerten unter **A. G. 33** in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Zwei gut möbli te freundliche Zimmer sind Libauerstraße 25 billig zu vermiethen.

Eine Wohnung von zwei Zimmern von sofort zu verm. Zu erfragen im früheren Lewy'schen Comptoir, Alexanderstr. 19.

Eine elegante untere Wohnung zu vermiethen bei **Gebr. Hunsalz.**

Eine untere Wohnung von 2 Stuben nebst Zubehör zu verm. Grabenstr. 11—13.

Ballast-Straße Nr. 2 ist eine untere separate Wohnung von Stube, Schlafkabinet nebst sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen und vom 1. März k. J. zu beziehen. Näheres Ballast-Straße Nr. 6.

Zwei kleine Wohnungen sind billig zu vermiethen und sofort zu beziehen
Quellstraße Nr. 3.

Eine **Bäckerei** mit guter Kundschaft ist von sofort unter günstigen Bedingungen und sämmtlichen Utensilien zu vermiethen.
Näheres Schmelz No. 27.

Ein Ladenlokal ist Marktstraße No. 14 zu vermiethen.

Zu vermiethen.
Das bisher von Hrn. Tinney benutzte Ladenlokal im de la Chaux'schen Grundstück ist von sofort zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt
Oscar Hewelcke.

Das von Herrn Pschiwara zum Schuhwaarenlager benutzte Ladenlokal ist zum 1. März k. J. zu vermiethen.
F. Weiss.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. — Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.